

Klärschlamm-Entsorgung soll keinen stören

Werkleiter Arndt erläuterte Ratsmitgliedern die Auswirkungen

rai **Wallmenroth**. Klärschlamm kann derzeit noch auf landwirtschaftlichen Flächen ausgebracht werden – aber nur noch in einer Übergangszeit. Danach soll der im Landkreis Altenkirchen anfallende Klärschlamm zentral am Klärwerk in der Muhlau thermisch verwertet werden (die SZ berichtete ausführlich). Am Montag nun schlug das Thema in der Sitzung des Ortsgemeinderates Wallmenroth auf.

In der Bevölkerung habe es große Sorgen gegeben, dass der Lastwagenverkehr noch größer werden könnte, leitete Ortsbürgermeister Michael Wäschenbach ein. Es seien auch Fragen zu Emissionen auf gekommen. Er habe deshalb Werkleiter Jürgen Arndt angeschrieben; dieser habe alle Fragen umfassend beantwortet und die Sorgen entkräftet. Im Jahresdurchschnitt würden ein bis zwei Lastwagen Klärschlamm anliefern, sagte Wäschenbach: „Das merkt man gar nicht.“ Bei der aktuellen Praxis finden jährlich rund 175 Lastwagentransporte statt, um den Klärschlamm aus der Muhlau in der Landwirtschaft zu entsorgen. Diese würden künftig wegfallen. Bei der vorgesehenen Anlage mit zwei Drehrohrkesseln betrage der Anlieferungsverkehr rund 325 Lkw-Fahrten im Jahr. Um die Asche abzutransportieren, seien zusätzlich etwa 65 Fahrten erforderlich.

Bekanntlich soll eine Gesellschaft gegründet werden, die sich um die Entsorgung kümmert. Bei der Sitzung erläuterte Werkleiter Arndt die derzeitige Praxis,

bei der Klärschlamm zu 100 Prozent an die Landwirtschaft abgegeben wird. Nach einer Übergangsfrist sei dies nicht mehr möglich. Nach seinem Dafürhalten ist es einzigartig, dass kreisweit eine solche Initiative gestartet wurde, um ein Problem zu lösen sowie eine nachhaltige Entsorgungssicherheit zu schaffen.

Die wirtschaftlichste Lösung sei die, den Klärschlamm an der Anlage in der Muhlau thermisch zu behandeln. Der Klärschlamm soll dabei einen Drehrohröfen durchlaufen. Rauchgase würden mittels modernster Filtertechnik gereinigt, sagte Arndt. Mit der Drehrohrtechnik würden die Grenzwerte der Bundesimmissionsschutzverordnung unterschritten. Alles deute daraufhin, dass die Gesellschaft als öffentliche GmbH installiert werde, von Abwasserzweckverband und allen Verbandsgemeinden aus dem Landkreis Altenkirchen. Man wolle die Größe der Anlage in Grenzen halten, antwortete Arndt auf die Frage, ob später andere Landkreise auch ihren Klärschlamm hier behandeln lassen könnten.

Die Anlage werde 24 Stunden und 365 Tage laufen. Sie werde auf einen Bunker aufgesetzt, grundsätzlich werde aber „just in time“ angeliefert. Die Anlage laufe autark, und ein Wärmeüberschuss könne Gebäude und Faulturm heizen. Man überlege auch, ob mit der Anlage Strom erzeugt werden könne. Das Fazit von Wäschenbach: „Hier wird etwas Gutes für unsere Umwelt getan.“